



Nr. 4/2023 | 113. Jahrgang | CHF 10.–

# Kavallo

Das Schweizer Pferdema­gazin | [www.kavallo.ch](http://www.kavallo.ch)



Turnierbericht STS

Sportcenter-Serie:  
Auftakt im Viertakt

Der Reitersitz im Fokus:  
Alles andere als «Sitzen»

Schwalben im Pferdestall

Die Fohlenschule

Hunde-Knigge





**7 Verkehrssicherheit**  
... kann man trainieren. Am besten beginnt man schon im Fohlenalter im Beisein der Mutterstute damit.



**12 Wie will dein Pferd leben?**  
Christph Meier sinniert über die Frage, was sich Pferde wünschen und wie man auch unter Kosten-Zwang Pensionsställe verbessern könnte.



**18 Auftakt im Viertakt:**  
**Reitsportcenter Hestar Hof Heller**  
Start der neuen «Kavallo»-Serie.  
Eva Lima besucht Sportcenter diverser Disziplinen und Pferderassen.

## AKTUELL

- 6 Kurznachrichten**  
Von «Pferdeprofis», gesperrten und nicht gesperrten Sportreitern und anderen Neuigkeiten aus der Pferdeszene.
- 7 Sicherheit auf Strassen**  
Der Frühling lockt in die freie Natur. Doch oft ist diese nicht ohne Strassenüberquerungen zu erreichen. Und auch auf Feldwegen ist man zu dieser Jahreszeit nicht allein unterwegs. Was es bezüglich Strassensicherheit bei jungen und schreckhaften Pferden zu beachten gilt.

## TIERSCHUTZ

- 10 Turnierbericht STS**  
Grosser Handlungsbedarf besteht laut dem aktuellen Turnierbericht des Schweizer Tierschutzes nach wie vor beim Polosport sowie bei der Ausrüstung von Trabrennpferden.
- 12 So ein Pferdeleben**  
... ist nicht immer ein Ponyhof. Wie würdest du leben wollen, wenn du ein Pferd wärst? Ganz sicher würde deine Antwort nicht lauten «unbeachtet, eingesperrt, mit vergitterten Fenstern, ohne Bewegung und Sozialkontakt».

## BLICKPUNKT

- 18 Ein Tag Island**  
Karin und Martin Heller sind seit 20 Jahren ein unzertrennliches Team, das sich mit grosser Leidenschaft dem Sport, der Zucht und der Ausbildung von Islandpferden widmet.
- 26 Tough, stark, mutig, positiv**  
Durch einen Unfall hat Vivi beide Unterschenkel und ihr damaliges Pferd verloren. Dank beweglichen Prothesen reitet sie wieder Springparcours. Porträt einer jungen Pferdefrau, die nichts von ihrem Weg abbringt.

### **Titelbild:**

Hengst «Spirit», festgehalten von der selbstständigen Hunde- & Pferdefotografin Lea Styger aus Basel auf ihrer Ägyptenreise. (@ Lea Styger)

### **Vorschauen mit Bild: blau markiert**

Bildquellen auf den jeweiligen Artikelseiten



26

**«Ich habe einfach weitergemacht»**  
Vivi, 24, arbeitet als Prophylaxeassistentin und springt mit ihrem Pferd Nemo an Concours und im Gelände. Mit zwei Beinprothesen.



30

**Wieviel «sitzen» ist im Reitersitz?**  
Ist Reiten eine «sitzende Tätigkeit»? Wenn man genauer hinschaut, dann stehen ganz viele die halbe oder sogar die ganze Zeit.



54

**Feld-, Wald- und Wiesen-Knigge**  
Hunde lieben die freie Natur. Das führt dazu, dass viele HundehalterInnen ihre Lieblinge ausserhalb von Siedlungen spazieren führen. Dagegen ist auch nichts einzuwenden, sofern man sich an den Knigge hält.

## PRAXIS

- 30 **Sitz oder doch eher steh?**  
Rennsitz, Leichter Sitz, Sicherheitssitz, Springsitz, Englisch Traben, Dressursitz: Nur Letzterer sieht auch für Nicht-ReiterInnen nach «sitzen» aus. Welcher Sitz wann sinnvoll ist und welche Voraussetzungen es beim Reiter dafür braucht.
- 36 **Schwalben im Pferdestall**  
Mitte April kommen die ersten Schwalben aus Afrika zurück, wo sie den Winter südlich der Sahara verbracht haben. Unbeirrt kehren sie zu ihrem Nistquartier zurück.
- 38 **Buchauszug**  
«Die Fohlenschule» ist ein Handbuch für alle Pferdehalter, die selbst ein Fohlen aufziehen wollen.

## FORSCHUNG

- 46 **Aktuelle Pferdewissenschaft**  
Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Allgemeinanästhesie, (Über-)Fütterung von Freizeitpferden sowie der langfristigen Wirkung von Zahnrestorationen.
- 48 **GWP-Förderpreis 2023**  
An der Equitana wurden die Sieger des diesjährigen Pferdeforschungsförderpreises bekanntgegeben. Wir drucken die Abstracts.

## HUNDE

- 54 **Knigge für Hündler**  
Auch wenn dem Hund nach Abenteuer und Freiheit düstert: Er darf nicht überall alles immer und zu jeder Zeit.

## IN DIESER AUSGABE

- 3 Editorial
- 40 PR-Spezial Fütterung
- 51 Für Sie gesehen
- 52 ARV-Jubiläum
- 59 Agenda
- 61 Vorschauen
- 63 Preisrätsel
- 64 TV-Tipps
- 66 Marktanzeigen
- 70 Impressum

## *Kavallo-Kontakte*

**Redaktion:** Tel. 061554 05 05  
redaktion@kavallo.ch

**Anzeigen:** Tel. 055 245 10 27  
anzeigen@kavallo.ch

**Abonnement:** Tel. 062886 33 66  
kavallo@kromerprint.ch

# Wenn du dein Pferd wärst, wie möchtest du leben?

Klingt ganz harmlos, diese Frage. Wie ein Kinderrätselraten. Aber sie verrät einiges über unsere Empathiefähigkeit, unsere Intuition, unser Wissen über Pferde im Allgemeinen und über unsere eigenen Pferde im Speziellen. Und unsere Antworten verraten natürlich auch ganz viel über unsere Einstellung dem Pferd gegenüber.

Von **Christoph Meier**

Ist es ein Geschäftspartner wie das Schwein für den Typ Schweinemäster, der seine Schweine genau so hält und füttert, dass sie mit maximaler ökonomischer Effizienz in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Geld abwerfen? Oder ist es auf der anderen Seite der Palette ein geliebtes Wesen, dem wir ein möglichst auf seine individuellen Bedürfnisse zugeschnittenes Leben ermöglichen möchten? Oder ist es irgendetwas dazwischen mit ein bisschen Ökonomie und ein bisschen Liebe?

Es ist spannend, wenn wir nicht nur unsere aktuelle Pferdehaltung unter diesem Gesichtspunkt anschauen, sondern auch alle Betriebe und Ställe, die wir schon je gesehen haben, vor unserem inneren Auge Revue passieren lassen und uns fragen, wo unser Pferd wohl am liebsten leben würde, wenn nicht dort, wo es jetzt gerade steht. In einer dritten Runde könnten wir an alle Reiter denken, die wir schon mit ihren Pferden umgehen sahen.

Ich frage bewusst «wenn du DEIN Pferd wärst», denn Pferde sind so ver-



Foto: Susanne Stöckl



2

schieden wie wir Menschen, und es gibt wohl kaum zwei, die genau dasselbe Leben führen möchten. Aber es gibt wie bei uns auch gewisse Antworten, die wahrscheinlich sehr häufig kommen. Ich habe vielen Rösselern diese Frage gestellt. Dabei kamen die folgenden Aussagen markant häufig vor:

- Ich möchte mit anderen Pferden zusammenleben und auch mit ihnen herumtollen und «Seich» machen!
- Ich möchte möglichst nie allein eingesperrt sein!
- Ich möchte sehen, hören und riechen, was so läuft rundherum!
- Ich möchte genügend Platz zum Ruhen!
- Ich möchte möglichst ungestört fressen – und zwar feines, wohlriechendes Futter!
- Wenn ich bei den Menschen lebe, dann möchte ich eine starke Beziehung zu mindestens einem Menschen haben und mich auf ihn verlassen können!
- Ich möchte mich jeden Tag ausgiebig bewegen können!
- Ich möchte jederzeit frei entscheiden können, ob ich drinnen oder draussen sein will!

Sportreiter meldeten Antworten wie:

- Ich möchte möglichst immer mitgehen dürfen aufs Turnier und meinen Reiter glücklich machen!
- Ich möchte gehätschelt und gepflegt werden und im Rampenlicht stehen!
- Ich möchte um die Welt reisen und Abenteuer erleben!
- Ich möchte zu den Besten zählen!



3

Selbstverständlich können diese Listen beliebig verlängert werden, aber es werden wohl rund um den Erdball kaum Antworten kommen wie:

- Ich möchte tagelang eingesperrt im Mist stehen und Stinkluft einatmen!
- Ich möchte in vergitterten Ställen leben, in denen ich mit keinem anderen Pferd Kontakt haben muss!
- Ich möchte mich nur im Sommer draussen frei auf einer Weide oder Koppel bewegen können, und auch das ist mir nicht so wichtig!

1 Cicero und Charming können auch im Winter draussen rumtoben und nach Hälmlchen grabtschen.

2 Es reicht ja, wenn eine aufpasst!

3 Wassergalopp macht riesig Spass!

- Ich brauche keine Zuwendung und keine Sozialkontakte, weder mit anderen Pferden noch mit Menschen!
- Mir ist es egal, wenn ich mich nicht bewegen kann und tagelang niemand kommt und sich um mich kümmert!

>>



... und los geht's quer durch Europa.

- *Ich mag es, geschlagen zu werden, dann interessiert sich ja immerhin jemand für mich!*
- *Fressen ist mir immer wichtiger als rumzugalloppieren, das geht eh nicht mehr gut bei meinem Gewicht!*
- *Ich mag das stundenlange Geplapper im Stall, in der Zeit muss ich nichts tun!*

Auch diese Liste lässt sich leicht verlängern. Interessant ist nun aber, warum wir die Pferde nicht einfach so halten, wie wir selbst als unser Pferd zu leben wünschen. Wieso ist die Fake-Liste mit den Antworten, die wohl kein noch so kalter Reiter seinem Pferd in den Mund legen würde, so viel näher an der Realität in Hunderten von Ställen als die, die wir ja selbst aufstellen in erstaunlich grosser Einigkeit?

Pferde merken durchaus, wenn sie uns glücklich machen.

Wenn wir darauf Antworten finden, können wir vielleicht in unserem Umfeld etwas ändern in die Richtung der ersten Liste. Auch die nun folgenden Thesen sind nicht in Stein gemeisselt, sondern eben nur Thesen, Behauptungen, Vermutungen – und ich freue mich, wenn ihr sie widerlegt, ergänzt, kommentiert.

## Ökonomische Effizienz

Noch zu Zeiten, als das heutige NPZ Bern ein reiner Bundesbetrieb war unter dem Label EMPFA (Eidgenössische Militärpferdeanstalt), wurden einst die Effizienz-Schergen von McKinsey eingeflogen und nach Einsparungspotenzial gefragt. Die völlig tierfernen Anzugträger kamen und sahen, wie ruhig und ausgiebig die Boxen gemistet, die Pferde geputzt, gesattelt und geritten und die Plätze gekehrt wurden, und schlugen nicht ganz unerwartet scheuklappenbewehrt und seelenlos vor, all diese Arbeiten viel schneller, kürzer und ohne die ganze Streichelei und Loberei durchzuführen. Und sowieso brauche es dafür viel weniger Personal, wenn die verbliebenen Leute ein bisschen dallidalli machen würden. Gottlob hat man sie wieder dorthin geschickt, wo der Pfeffer wächst. Dabei haben die krattierten Herren nur das gemacht, was sie überall, bei jedem Unternehmen machen, nämlich die Frage zu beantworten versucht, wie man ein bestimmtes Ziel erreichen könne mit weniger Aufwand an Personal, Zeit und Kosten. Nur schien es offenbar unmöglich, ihnen das Ziel, glückliche, geschmeidige, leistungsfrohe Pferde heranzubilden, verständlich zu machen. Nun – so meine These – prägt genau dieses McKinsey-Denken die Hirne sehr vieler Betreiber von Pferdeställen. Wie kann man mit möglichst wenig Aufwand möglichst viele Pferde halten und damit möglichst viel Geld verdienen – oder zumindest möglichst wenig



verlieren? Wer so denkt, ist sehr schnell bei Zuständen, wie sie in der Liste aufgeführt sind, wie wohl keiner von uns als Pferd leben möchte. Winzige, schlecht gemistete und mit möglichst wenig Einstreu belegte Boxen, kleine oder gar keine Ausläufe, keine Winterkoppeln, winzige Weiden, die höchstens sechs Monate benutzt werden dürfen, möglichst wenig, meist unausgebildetes und damit billiges Personal, lausige, schlecht gepflegte oder gar keine Bewegungsinfrastruktur, im besten Fall ein Horsecwalker oder ein Laufband, das den Reitern, die ja doch recht viel Geld zahlen, um reiten zu dürfen, genau dies, das Reiten, wieder abnimmt.

### Pferde als Vorwand für soziale Therapiezentren

Erstaunlicherweise findet sich in fast allen Ställen mit Einstellern ein «Reiterstübli», wo die Damen – rund 90% der helvetischen Reitstallbevölkerung ist weiblich – ihre News austauschen und Süßigkeiten naschen können. Während der Kaffeerunde dreht das teure Tier im besten Fall seine Runden im Horsecwalker. Ein Profi erklärte mir, worauf er achte, wenn er einen Reitbetrieb oder auch einen kleineren Stall besuche: Wie sieht der Hufschlag aus, falls es einen Sandplatz oder eine Halle hat? Bildet er ein Oval, auf dem Ben Hur jederzeit sein Wagenrennen starten könnte und wuchert in den ungenutzten Ecken das Unkraut, dann seien wohl keine wirklichen Pferdeleute am Werk. Wenn die Ecken hingegen ausgeritten seien und die Spuren bis fast ganz raus gehen würden, dann lasse das auf ein paar Leute schliessen, die ein bisschen was von Reiterei verstünden. Das zweite Kriterium ist für ihn, ob Ruhe herrscht, wenn mehrere Reiter ihre Pferde bereit machen und reiten, oder ob ein Dauergeschwätz jegliche Tätigkeiten begleitet. Er gab zu, dass er schweizweit keinen Einstellerbetrieb angetroffen habe mit ausgerittenen Ecken

und wohltuender Ruhe. Dies lässt die These an Wahrscheinlichkeit gewinnen, dass für viele Pferdebesitzerinnen das Pferd eine Ersatz- oder Alibifunktion hat und deshalb gar nicht nach seinen Bedürfnissen und Wünschen befragt wird. Viele Ställe ähneln sozialen Therapiezentren, in denen viele Stunden täglich verschwätzt und kaum eine geritten wird. Pferde sind vielleicht noch Partner- oder Kinderersatz, um etwas zu haben, das man mit Fütterungszusätzen, Medikamenten und immer wieder neuen Ausrüstungsgegenständen betüiteln kann, aber kaum ein bewegungsgieriger Sportsfreund und schon gar nicht ein Kamerad, mit dem man in den Krieg zieht. Man trifft sich vielleicht im Stall, um nicht allein zu Hause vor der Glotze zu sitzen und um alle Abwesenden durchzuhecheln. Diese Therapiefunktion der Ställe ist aus soziologischer Sicht sicher nicht zu unterschätzen und hilft bestimmt. Die Frage ist nur, ob es dazu unbedingt so bewegungs- und zuwendungsfreudige soziale Herdentiere braucht wie die Pferde. Ob da nicht andere Fellwuscheltiere wie Meerschweinchen, Kätzchen oder Kaninchen helfen könnten, dieselben Ziele zu erreichen?

Die völlige Umkehrung des Geschlechterverhältnisses in den Ställen in den Jahrzehnten seit der Abschaffung der Kavallerie ist bemerkenswert. Waren es zu Kavalleriezeiten fast durchwegs Offiziere, die die Reitvereine leiteten und die Reitställe führten, meist in militärischem Stil und mit scharfem Nachdruck darauf, dass die Dragoner ihre Eidgenossen fit hielten für den WK als Symbol des jederzeit möglichen Kriegseinsatzes, haben wir heute eher das Gegenteil. Nicht nur werden immer mehr Reitvereine von Frauen präsiert, sondern auch die meisten Pensionsbetriebe werden von Frauen geleitet. Damit ist der Kasernenhof ton bestimmt etwas seltener geworden. Trotzdem wünschte ich mir ein ausgeglicheneres Geschlecht



Als Dragoner waren wir fürchterlich stolz darauf, dass der Bund uns seine Tiere anvertraute, und wir waren beseelt vom Willen, unsere Pferde fit und einsatzbereit zu halten.

terverhältnis – nicht nur, aber auch in den Reitställen. Es gibt immer noch viele männliche Profireiter, aber die meisten führen Sportställe ohne Einsteller. Nach dem Grund gefragt, hört man oft, dass die beiden Welten einfach nicht gut zusammenpassen.

### Die Pferdefeindlichkeit der Schweizer Gesetzgebung

Ausländische Besucher verstehen die Welt nicht mehr, wenn man ihnen erklärt, dass Pferdebetriebe in der Schweiz in die Industriezonen ver-



bannt werden. Das ist derart absurd und pferdefeindlich, dass man sich nicht wundern muss, dass es vielen Ställen schlicht an Land fehlt. Wenn sie noch so gern ganzjährig Weiden zur Verfügung stellen, grosse Koppeln und Ausläufe konzipieren würden, die völlig abstruse, von Städtern im Büro erfundene Raumplanung verhindert es genauso wie die pingeligen Hindernisse und Einschränkungen bei der Erstellung der Arbeitsinfrastruktur, also der Reithallen und Sandplätze. Die Schweizer Reiter können so viele internationale Erfolge haben, wie sie wollen, die hochehrgeleiteten Forschungsstätten in Bern, Avenches und Zürich können noch so gut arbeiten, die offizielle Schweiz interessiert es keinen Deut. Die Schweiz ist kein Pferdland, kein Zuchtland. Die einzige helvetische Rasse, die Freiburger, die im Haras National in Avenches noch ein kleines Refugium haben, kämpfen jedes Jahr in der Budgetdebatte des Parlaments ums Überleben. Das alles ist kein Freipass für unzulängliche Pferdehaltung, aber es erklärt ein wenig das Dilemma, in dem viele Pferdebetriebe stecken.

### Hochpreisinsel Schweiz

Nirgends ist Pferdehaltung so teuer wie in der Schweiz. Das Land ist knapp,

die Mieten und Pachtzinse sind hoch, das Bauen ist teuer, die Löhne sind vergleichsweise exorbitant hoch, Heu, Kraftfutter, Einstreu, Beschlag und tierärztliche Betreuung, alles ist teils um ein Vielfaches teurer als in den Nachbarländern. Auch dieser Umstand legitimiert nicht schäbige, geizige, schludrige, seelenlose Pferdehaltung, die zeigt, dass die Betreiber nicht durch die Augen des Pferdes schauen und schon gar nicht versuchen, deren Bedürfnisse und Wünsche zu eruieren. Aber es macht etwas verständlicher, warum auch Menschen, die eigentlich vorgeben, Pferde zu lieben, derart bedenkliche Ställe führen.

### Der falsche Fokus des Schweizer Tierschutzes

Merkwürdigerweise kämpfen die Schweizer Tierschützer mit allen Mitteln gegen den Sport. Dabei zwingt keine Tätigkeit mit Pferden klarer und zeitverzugsloser zu pferdegerechtem Umgang als der Pferdesport. Denn immer, wenn sie davon abweichen, kriegen sie es zu spüren im Leistungsabfall oder der Leistungsverweigerung. Viele Amateure hingegen merken meist gar nicht, wie gelangweilt ihr überfüttertes, unterbewegtes Pferd ist. Ihnen fehlt dieser Seismograph der Leistungsfreude, die den Sporttrei-

ter sofort alarmiert, wenn sein Pferd nicht glücklich ist. Wenn es dann im Sport einmal irgendetwas zu meckern gibt, stürzen sie sich medienwirksam auf diese Fälle, die sie natürlich mehr ins Rampenlicht bringen, als wenn sie den vielen schlecht bewegten, überfütterten Amateurpferden in schlecht geführten Ställen nachgehen oder sich gegen die industrialisierte Massentierhaltung einsetzen würden. Wenn dann die Sportverbände auch noch schuldbewusst einknicken und sich Asche aufs Haupt streuen, beflügelt dies den falschen Fokus der Tierschützer – ein Teufelskreis.

### Und was machen wir jetzt?

Auf die Benennung von Missständen müssen natürlich Verbesserungsvorschläge kommen, sonst bleibt es ein fruchtloses Gejammer. Hier fünf Vorschläge, die helfen könnten, dass wir den Pferden das Leben ermöglichen können, das wir uns selbst wünschen, steckten wir in ihrem Fell:

Der erste Schritt ist, vor der eigenen Haustüre zu kehren und die eigene Pferdehaltung so zu ändern, dass wir gern unser Pferd sein möchten. Und wenn das nicht möglich ist dort, wo es jetzt steht, ohne langes Hin und Her zusammenzupacken und wegzuziehen. Man nennt das «mit den Füs-

sen abstimmen» und es hat durchaus eine Auswirkung auf den Markt. Wenn geizig, lieblos, nicht pferdegerecht geführten Ställen die Einsteller davonlaufen, wird der Betreiber irgendwann merken, dass er etwas ändern muss. Wenn wir ihm beim Abgang auch höflich, aber ohne Zuckerguss klarmachen, warum wir gehen, dauert der Erkenntnisprozess vielleicht etwas weniger lang.

Die zweite gute Tat wäre, einen eigenen Betrieb so zu verändern, bis wir möglichst alle die eingangs geäußerten Bedürfnisse unserer Pferde befriedigen können. Das braucht die entsprechenden Mittel, klar, aber es braucht vor allem den Willen dazu. Denn es gibt viele Betriebe, bei denen es ein Leichtes wäre, Verbesserungen in Richtung Pferdegerechtigkeit zu implementieren. Und mit einem Vorzeigebetrieb findet man auch Leute, die ein solches Projekt finanziell nachhaltig unterstützen.

Drittens – getreu dem PR-Motto «Tue Gutes und sprich darüber» – von den guten, den pferdegerechten Betrieben sprechen, schreiben, Bilder zeigen, die Betreiber interviewen. Dazu gehört auch das Lobbying im Parlament. Unser Verbandspräsident sitzt im Ständerat und bemüht sich bestimmt, die Sache des Pferdes zu vertreten, aber allein kann er nicht viel ausrichten. Es gilt, die Pferdelobby zu vergrössern, zu stärken – und auch das geht vor allem über den Weg, immer wieder auf die Erfolge der Schweizer Reiter und Fahrer, aber auch auf den Beitrag der Pferdebranche zum Bruttosozialprodukt hinzuweisen, auf die vielen Arbeitsplätze und die ganzen Wertschöpfungsketten rund ums Pferd. Wir brauchen eigentliche Botschafter für die Sache des Pferdes und sollten uns bei den Wahlen auf allen Ebenen auf Pferdeleute fokussieren, die dann dereinst auch die pferdefeindliche Gesetzeslage in der Schweiz – allem voran die Raumplanung – verändern helfen.

Viertens sollte die Haltung des Verbandes gegenüber dem Tierschutz überdacht werden. Wir müssen den meist etwas scheuklappenbewehrten Tierschützern immer wieder das Pferd, den Sport erklären, ihnen helfen zu erkennen, was wirklich wichtig ist und was nicht. Das ist, wie jede Interaktion mit «ideologisch gefestigten» Menschen, eine sehr anspruchsvolle Arbeit. Aber steter Tropfen höhlt den Stein. In jedem Beruf gibt es diese Verengung des Blicks. Manch ein Polizist sieht in jedem Gegenüber einen Straftäter. Mein Nachbar, ein richtig toller Bauer, sieht in jeder Kuh die Milchleistung. Ich sehe in jedem Flecken Wiesland eine Geländestrecke. Und viele Tierschützer sehen in jedem Pferdesportler einen Tierquäler. Wenn wir ihnen mit tausend Bildern zeigen, wie schnell Sportpferde nein sagen, wenn ihnen der Umgang nicht zusagt, wie gern

sie ihren Job machen und wie unmöglich es ist, ein Pferd über einen 160-cm-Parcours oder eine 4\*-Geländestrecke zu zwingen, dann entspannt sich möglicherweise diese Front, die zurzeit der Pferdewelt so viel Schaden zufügt.

Fünftens können wir uns täglich darum bemühen, die Kommunikation mit unseren Pferden zu verbessern, um noch besser zu verstehen, was jedes individuelle Pferd für Wünsche und Bedürfnisse hat, was es für einen Charakter hat, ob es eher zu Übereifer oder zu Bequemlichkeit neigt, eher selbstständig denkt und agiert oder gern geführt und gelenkt werden möchte, welche Art von Hilfen es am leichtesten versteht. Je besser diese Kommunikation gelingt, desto leichter wird es uns fallen, ihm auch das Leben zu ermöglichen, das zu seinem Naturell passt. – Lasst hören von euren Erlebnissen auf diesem spannenden Weg. 



Über den Autor

\*Christoph Meier (auf dem Bild mit Moustique beim Bitless-Test) ist ehemaliger CC-Reiter, Mitgründer des Swiss Eventing Clubs und Autor.